

Wie die beschriebene Antikenverwendung, so wirkt auch der Bau selbst keineswegs ungekonnt zusammengestückelt, sondern zählt zu den schönsten mittelbyzantinischen Architekturen der Peloponnes. Die eingeschriebene Kreuzkuppelkirche mit ihrem hohen achteckigen Tambour und ihrer polygonalen Apsis verrät hauptstädtischen Einfluss. Ziegelornamentik und glasierte Keramikschalen schmücken den aus Cloisonné-Mauerwerk errichteten Oberbau, dessen Dachzone die Kreuzform des Grundrisses nach außen hin in Erscheinung treten lässt. Schlanke Marmorpeiler gliedern die Fenster. Der Innenraum wurde im 16. Jh. stark verändert; aus dieser Zeit stammt auch der Glockenstuhl an der Westseite. Die Restaurierung des Baus wird aus EU-Mitteln finanziert.

Bis ins 20. Jh. hinein hieß der Ort nicht *Agía Triáda*, sondern *Merbeka*: nach dem mit den Franken gekommenen ersten katholischen Bischof von Korinth, Wilhelm von Moerbeke (S. 65), einem hoch gebildeten flämischen Humanisten des 13. Jh., der Schriften des Aristoteles und des Hippokrates ins Lateinische übersetzte und so der westlichen Welt zugänglich machte. Was Wilhelm von Moerbeke für die kleine Stadt in der Árgolis im Einzelnen getan hat, ist nicht bekannt. Die Kirche aber stand schon, als er hier wirkte, und man kann sich ausmalen, mit welchem Interesse dieser Mann die hier wieder verwendeten antiken Reliefs betrachtete und vielleicht auch ihrem in Ruinen liegenden Herkunftsort einmal einen Besuch abstattete. 1 km nördlich von *Agía Triáda* am Weg nach *Néo Iréo* sollte man im Dorf *Plataníti* einen Blick auf die ebenfalls im 12. Jh. erbaute *Metamórfosis-Sotírou-Kirche* werfen.

Ebenso nobel wie ihr Pendant in *Agía Triáda* präsentiert sich die *Kímisis-Theotókou-Kirche* (Abb. S. 183) in *Néo Iréo*: wieder eine im Oberbau aus Cloisonné-Mauerwerk bestehende Kreuzkuppelkirche des 12. Jh. auf pseudoantiker Stufenplattform. Hier wurden antike Blöcke aus dem Heraion zu großen dekorativen Kreuzen umfunktioniert und in die Wände vermauert: materielle Überbleibsel heidnischer Religionsausübung transformiert zum Symbol des Christentums. Sägezahnbänder und pseudo-kufische, d. h. wie arabische Schrift anmutende Ziegelmuster gliedern teppichartig die Außenflächen des Baus.

Multikulturelle Tradition und lebendige Gegenwart: Griechenlands erste Hauptstadt Náplio

Nicht so sehr einzelne Bauten sind es, die Náplio zu einer der reizvollsten Städte Griechenlands machen, sondern seine wundervolle Lage auf einer Landzunge im Argolischen Golf und das von venezi-



Straße in Náplio

anischer, türkischer und klassizistisch-mitteuropäischer Tradition geprägte Flair seiner Straßen und Plätze. Viele der malerischen Hausfassaden des 19. Jh. wurden in den vergangenen Jahren sorgfältig restauriert, zudem fast der gesamte historische Stadtkern für den Autoverkehr gesperrt, sodass die von Blumen überrankten Gassen wieder wie früher zum kommunikativen Treffpunkt werden, wo man flaniert oder an einem der vielen im Freien aufgestellten Kaffeehaustische Platz nimmt. Ganze Straßenzüge werden in der Mittagszeit und abends zu einer einzigen Restaurantmeile, die die Wahl zwischen den fast ineinander übergehenden, aber natürlich konkurrierenden Tavernen und eleganteren Restaurants schwer macht (bes. *Odós Staíkou Staikopoúlou*).

Berühmt sind die Sonnenuntergänge an der Uferpromenade, nicht weniger reizvoll der Blick von dem vorgelagerten Inselchen *Bourti* auf die Stadt und die wie eine Spinne darüber hockende Burg *Palamídi*, schließlich auch die grandiose Aussicht vom steilen Burgfelsen über die weite Fläche des Argolischen Golfs. Auch nachts bietet Náplio schon von weitem eine einmalige Kulisse, wenn allein die Burg *Palamídi* angestrahlt wird, während der Fels darunter im Dunkel verschwindet, wobei die gigantische Festung mit ihren nach unten ausgreifenden Zungenmauern wie ein insektenartiges Ufo wirkt, das über der Stadt landet.

Über die antike und mittelalterliche Geschichte von Náplio ist wenig zu berichten. Ihr heutiges Gesicht erhielt die Stadt, nachdem sie 1686 ein zweites Mal von den Venezianern unter ihrem General und späteren Dogen Francesco Morosini den Türken entrisen wor-



Náplio

- 1 kleine Moschee
- 2 große Moschee
- 3 venezianisches Arsenal (Archäologisches Museum)
- 4 ehem. Medrese (Koranschule)
- 5 Agia Sofia
- 6 Frangoekklisia
- 7 ehem. Justizpalast
- 8 Haus Maurer
- 9 Ágios Spyridónos
- 10 Militärmuseum
- 11 Volkskundemuseum

den war, dann unter der von 1715 bis 1827 andauernden osmanischen Administration und schließlich nach 1828, als sie für sechs Jahre Hauptstadt des modernen Griechenland war, bis König Otto aus Antikentümelei und Furcht vor den speziell in Náplio virulenten demokratischen und aufrührerischen Aktivitäten den Regierungssitz in das damalige Dorf Athen verlegte. Ihr multikulturelles Gesicht hat die Stadt nicht zuletzt der Tatsache zu verdanken, dass sie im griechischen Befreiungskrieg, anders als so viele Orte, weder von den türkisch-ägyptischen noch von den griechischen Truppen zerstört wurde.

Zentrum des alten Stadtkerns ist der *Sýntagma-Platz*, der durch seine geschlossene Umbauung und sein leichtes Gefälle zur Mitte hin wie ein weiträumiger, aber doch intimer Innenhof wirkt. Im Norden rahmen ihn noble klassizistische Hausfassaden, im Osten eine **kleine Moschee** (1), die nach dem Befreiungskrieg als erste öffentliche Schule diente und heute als Kino erhalten muss. An der Südwestecke steht, leicht zurückgesetzt, die 1550 erbaute **große Moschee** (2) von Náplio, von 1825 bis 1828 Sitz des ersten griechischen Parlaments (daher der Name *Vouleftikó*) und heute, wie in Griechenland stets in diesen Fällen, aus »Renovierungsgründen« verschlossen.

Das beherrschende Gebäude des Platzes ist ein ehemaliges **Flottemagazin** (3), 1713 während der letzten venezianischen Interimsphase der Stadt errichtet. Hier ist auf zwei Etagen das **Archäologische Museum** untergebracht: Nach langen Renovierungsarbeiten

hat das Haus 2009 seine Pforten wieder geöffnet und zeigt seine Schätze in neuem Licht: Funde der Region von der Prähistorie bis zum Ausgang der Antike, vor allem aus Tiryns, Midéa und Asine/Toló, aber auch aus Náplio selbst. Hinzu kommen Stücke aus Privatsammlungen, die dem Museum geschenkt wurden. Durch Fotos und Videopräsentationen bei den Vitrinen werden die einzelnen Objekte vorbildlich in ihren archäologisch-historischen Kontext gerückt.

Neolithische Keramik stammt aus der Fránchthi-Höhle (S. 205), *frühhelladische Keramik* vor allem aus Tiryns und seiner Umgebung: darunter ein großes doppelwandiges Kühlgefäß für Wein (2600–2200 v. Chr.). Mit höchst interessanten Exponaten vertreten ist die mykenische Epoche. Eine reiche Kollektion farbig dekorierter *mykenischer Keramik* der zweiten Hälfte des 2. Jt. v. Chr. stammt aus Gräbern der genannten Fundplätze. Zwei *Menhire* aus Midéa (S. 172) in Form abstrahierter Menschengestalten sind spämykenische Grabsteine, um 1200 v. Chr. entstanden. Viel bestaunt wird der Kopf einer kleinen *handgeformten Terrakottafigur* des 13. Jh. v. Chr., deren ausdrucksstarke Modellierung den Vorwand für die gewiss unsinnige – spezifisch viktorianisch-englische – Bezeichnung »Lord of Asine« gegeben hat, zumal es sich tatsächlich um die Darstellung einer Göttin handelt; doch wird auch jeder heutige Betrachter kaum umhin können, seine eigenen Interpretationsmuster an diese uns zeitlich so ferne Plastik heranzutragen und sie vielleicht als ekstatisch-visionär oder auch schlicht als frühen experimentellen Versuch der Darstellung menschlicher Physiognomik ansehen. In seiner Erhaltung einzigartig ist der mykenische *Bronzepanzer*. Er wurde in einem Grab bei Midéa gefunden und stammt aus dem 15. Jh. v. Chr.; der in der Ausstellung darüber gesetzte Eberzahnhelm ist nach anderswo gefundenen Exemplaren rekonstruiert.

Auch die griechische Periode vom 9. Jh. v. Chr. bis zum Hellenismus ist durch eine reiche Keramikkollektion vertreten: darunter als herausragende Exponate eine ungewöhnlich große runde *Pyxis* (Schachtel) mit geometrischem Dekor (8. Jh. v. Chr.) und eine im späten 6. Jh. v. Chr. entstandene schwarzfigurige *Tonamphore*, die als Siegestrophäe bei den panathenäischen Festspielen fungierte und auf der einen Seite die Siegerehrung beim Wettreiten, auf der anderen die Göttin Athena zwischen zwei Kampfhähnen zeigt. Aus Gräbern der antiken Hafenstadt Hermione (Ermióni, S. 203) stammen anmutige Terrakottafigürchen des 4. und 3. Jh. v. Chr. Jeden Besucher in ihren Blick bannen in Tiryns gefundene und aus dem 7. Jh. v. Chr. stammende *Raubtier- oder Gorgo-Masken aus Ton*, die zwar nicht über den Kopf gestülpt, aber von verummten Akteuren eines Kultrituals in der Hand oder auch auf dem Kopf getragen werden konnten.

Südlich der Odós Staikopoúlou steigen Treppengassen, vorbei an einer ehemaligen **Medrese** (4) (Koranschule) und den Kirchen **Agia Sofia** (5) und **Frangoklisía** (6), den Hang hinauf bis zur *Festungs-*



ruine *Akronáplio*, über deren Burgtor der geflügelte Markuslöwe prangt; leider wird das Plateau vom hässlichen Betonkasten des Xeniahotels dominiert. Auch der Stadtteil östlich des Syntagma-Platzes bewahrt interessante Denkmäler und alte Bauten wie den **Justizpalast (7)** und das **Haus** des Juristen Georg Ludwig **Maurer (8)**, der im Gefolge König Ottos nach Náfplio kam (s. S. 53), um das griechische Rechtswesen nach bayerischem Muster bürokratisch und obrigkeitsstaatlich zu kodifizieren, den Griechen aber stets verhasst blieb und mit dem Ende der Bavarokratie zehn Jahre später aus dem Staatsdienst entfernt wurde. Vor der kleinen Kirche **Ágios Spyridónos (9)** wurde 1831 das Attentat auf Griechenlands ersten Regierungschef Joannis Kapodístrias (S. 61) verübt; Spuren der Pistolenkugel werden neben der Südtür hinter Glas gezeigt. Auch zwei sehenswerte Museen liegen in diesem Stadtteil: das Militär- und das Volkskundemuseum.

Das **Militärmuseum (10)** ist im ehemaligen Gebäude der von Kapodístrias (S. 61) 1828 gegründeten ›Zentralen Kriegsakademie‹ untergebracht und versteht sich als Gedächtnis- und Kultstätte jener ersten griechischen Kadettenschule. Die nur unzureichend und unkritisch kommentierte und insofern bedingt informative Sammlung enthält Sach- und Bilddokumente zum griechischen Befreiungskrieg (insbesondere der Schlacht von Navarino, S. 52), sodann zum Ersten Weltkrieg, den Balkankriegen und dem Zweiten Weltkrieg. Doch auch ohne historischen Kommentar sind manche Bilder sprechend und werden jeden – namentlich deutschen – Besucher anrühren und bestürzen, etwa die Hissung der Hakenkreuzfahne auf der Akropolis vor der Ostfront des Parthenon, die deutschen Truppen auf dem Weg zur Peloponnes, verhungerte Kinder im von den deutschen Besatzern ausgeplünderten Griechenland, Hinrichtungen griechischer und bulgarischer Partisanen, der Einsatz von griechischen Fischerbooten (Kaikis) für Spionage- und Sabotageaktionen und schließlich der begeisterte Empfang der englischen Truppen am 5.10. 1944 durch die Bevölkerung von Patras.

Das **Volkskundemuseum (11)** ist in einem renovierten noblen Patrizierhaus untergebracht, der Museumsshop ungewöhnlich gut assortiert, die Beleuchtung perfekt. Die Exponate selbst jedoch bilden eine recht beliebige Ansammlung unterschiedlicher griechischer Trachten und handwerklicher Produkte, ohne jede Information, die die Objekte in einen Lebenskontext stellt.

Von der Hauptstraße 25 Martíou Richtung Palamídi zweigt, noch in der Stadt, die kleine Straße M. Iatroú links ab. Hier ließ König Ludwig I. von Bayern ein in höchstem Maße verlogenes **Kriegerdenkmal** in den Felsen hauen: ein überdimensionaler schlafender Löwe, geschaffen von Christian Siegel in Anlehnung an ein Luzerner Denkmal des klassizistischen Bildhauers Bertel Thorvaldsen. Die bezeichnende Inschrift lautet: »Die Offiziere und Soldaten der königlichen Bayerischen Brigade, ihren Kameraden. 1833 und 1834 zur Vollendung gebracht durch Ludwig, König von Bayern.« Löwe und

◁ Blick von der Burg Palamídi auf die Landzunge von Náfplio und den Argolischen Golf, in der Bildmitte rechts die Insellfestung Boúrtzi



*Náplio, bayerisches
Kriegerdenkmal von
1833/34*

Inschrifttext suggerieren einen ›Heldentod‹ von Soldaten, tatsächlich aber starben die meisten dieser Menschen nicht für irgendein Vaterland, sondern – weil ohne Sold – herumvagabundierend an Hunger und Malaria. Einige Schritte weiter stadtauswärts liegt rechter Hand ein schöner **Friedhof** mit klassizistischen skulptierten Grabmälern verdienter Bürger von Náplio aus den Jahrzehnten nach dem griechischen Befreiungskrieg.

Man erreicht die gut 200 m hoch gelegene **Festung Palamídi** auf einer Straße, die bis zum Eingangstor führt. 1711–14 nach Plänen französischer Militäringenieure errichtet, ist das Bauwerk ein letzter verzweifelter – und am Ende erfolgloser – Versuch, durch Festungsmauern moderner Geschütztechnik zu trotzen, ganz abgesehen davon, dass es hier oben kein Wasser gab und somit eine längere Belagerung ohnehin nicht durchzuhalten war. Tatsächlich fiel Palamídi bereits drei Jahre nach seiner Fertigstellung an die Türken, die es noch einmal ausbauten und am Schluss auch nicht halten konnten. Die Anlage ist keine traditionelle Burg, sondern ein Ensemble von militärisch eigenständig operierenden Turmforts, die lediglich durch Zwischenmauern miteinander verbunden sind.